



St. Maria im Kapitol

Heilszusage

(zu Lukas 6,17-18a.20-26)

Die ersten Sätze unseres Textabschnittes stellen uns die Kulisse für das vor, was dann programmatisch gesprochen sein will. Wir hören, dass Jesus vom Berg herabgestiegen ist und ihn ‚in der Ebene‘ viele Menschen erwarten, ‚um ihn zu hören‘. Auch die Kranken und Besessenen suchten und fanden Heilung (18b-19).

Nun setzt der Erzähler zu seiner ‚Feldrede‘ an. Im Unterschied zu Matthäus, dessen ‚Bergpredigt‘ uns allen geläufig ist, spricht Jesus in der Darstellung des Lukas ‚in der Ebene‘. Nicht nur die Verortung dieser gewichtigen Rede unterscheidet die beiden Evangelisten. Lukas überliefert den Zuspruch des Heils, während Matthäus die Überlieferung der Seligpreisungen so umgestaltet hat, dass daraus vor allem ethische Ansprüche für die Jüngerschaft abzuleiten sind. Es gilt: Wenn du dies oder jenes tust, wirst du mit absehbaren Konsequenzen rechnen dürfen/müssen.

In der Fassung des Lukas sind die Seligpreisungen Zusagen des Heils, die aus Gottes Gnade der Schar der Jesu-Nachgehenden zugesprochen wird. Beide Evangelisten haben die Generation ihrer Gemeinden vor Augen. Dies spiegelt sich in der Art der Aussagen wider.

Der Evangelist Lukas setzt u. a. einen entschiedenen Akzent auf die Rede von Gott im Blick auf die Armen. Im Hintergrund steht die Erfahrung der ersten Frauen und Männer, die dem historischen Jesus nachgefolgt sind. Sie hatten alles verlassen und sind ihm nachgefolgt. Sie und alle, die zu den materiell Armen zählen, sind die mit der Feldrede Angesprochenen. Im Unterschied zu Matthäus hat Lukas auch die Umkehrung benannt. Statt der Seligpreisungen für die Armen sind Weherufe für die Reichen und Satten angefügt.

Obwohl in den einleitenden Versen unseres Textes die ‚vielen Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet‘ aufgeführt sind, wird die Feldrede gezielt den Jüngerinnen und Jüngern zugesprochen: ‚Er (Jesus) richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte ...‘ Ihnen werden Worte des Trostes und der Zusage Gottes



(Bild: Martin Manigatterer/Pfarrbriefservice.de)

übermittelt. Auffallend die Anrede in der 2. Person. Alle Zuhörenden mögen sich persönlich bedacht sehen – seien es die Armen, seien es die Wohlhabenden.

„Selig ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“ Angesprochen sind die handfest materiell Armen. Sie dürfen gewiss sein, dass sie zur Gemeinschaft Gottes gehören. Eine entschiedene Parteinahme Gottes für die Armen wird verkündet. Hier ist keine Verleugnung der Armut, keine ideologische Überhöhung; hier findet die Klarheit Ausdruck, dass die Armen zu Gott gehören, wie Gott zu den Armen gehören will. Das Leben Jesu hat das eindeutig bekundet.

„Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden.“ Die Gegenwart wird nicht verleugnet: Es gibt den Hunger. Der Hinweis auf die Sättigung muss keine Vertröstung auf das Jenseits sein. Sollten die Satten den Weheruf gehört haben, werden sie den Hunger nicht gleichgültig Tod bringen lassen.

„Selig, die ihr jetzt weint, ihr werdet lachen.“ Wieder bekundet das *„jetzt“* die Wirklichkeit der tränentreibenden Schicksale. Jesus ist gewiss, dass die Tränen nicht die Schlussbemerkung zu einem Leben bleiben sollen. Spätestens die Vollendung des Lebens in der Gemeinschaft mit Gott wird alle Tränen wegwischen.

Die nun folgende Seligpreisung ist erkennbar ausführlicher als die vorherigen. Hier dürfen

wir annehmen, dass der Evangelist konkrete Verfolgungssituationen der Gemeinde vor Augen hat. Die sich zu Christus bekennen, wurden und werden bis auf den heutigen Tag von Mitmenschen gehasst, ausgestoßen, mit ihrem Namen in Verruf gebracht. All das nehmen Glaubende auf sich *„um des Menschensohnes willen.“* In unseren Landstrichen gibt es nicht die gewaltsame Erfahrung der Christenverfolgung. Weltweit ist das Christentum derzeit das am meisten verfolgte Bekenntnis.

Die Seligpreisungen ermutigen, standhaft im Bekenntnis zu bleiben. Die Aussicht auf die göttliche Gemeinschaft soll Mut und Trost, sogar Freude sein: *„Denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein.“*

Einen solchen Heilszuspruch wird man vermutlich besser einzuordnen und anzunehmen wissen, wenn man diese Situation der Bedrängnis durchlebt. Aus unangefochtener Lebenssituation mag eine solche Zusage eher als Vertröstung wahrgenommen werden.

Dass einen ein solches Schicksal der Verstoßung und Verachtung treffen kann, wird mit Verweis auf die Propheten belegt. Die wahren Propheten mussten viel Schmähung, manche auch den Tod auf sich nehmen. Im christlichen Kontext ist es auch die Schicksalsverbundenheit mit dem leidenden und gewaltsam zu Tode gebrachten Jesus. Die in unserem Text angesprochene Freude und der Jubel sind die

Gewissheit der Auferweckung zur ewigen, vollendenden Gemeinschaft mit Gott.

Der Evangelist Lukas stellt den Seligpreisungen die Weherufe gegenüber. Drohungen innerhalb des Evangeliums dienen der Mahnung, es nicht

(Bild: Martin Manigatterer/Pfarrbriefservice.de) so weit kommen zu lassen. Da die Weherufe genau parallel zu den Seligpreisungen formuliert sind, können die Betroffenen die Umkehrung durch ihr entsprechendes Verhalten gestalten. Oft sind es ja nicht bewusst gesetzte Taten des Unrechts. Oft sind es die Gleichgültigkeit, das Übersehen, das Vorbeigehen, die den Armen das Lebensrecht beeinträchtigen.

„Doch wehe euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen.“ Auch hier hat der Evangelist bewusst die Ansprache in der 2. Person gesetzt, anders als die Seligpreisungen bei Matthäus, die in 3. Person sprechen. Die direkte Anrede macht die Zuhörenden betroffen. Die Formulierung des Lukas macht nachdenklich über die Praxis des Wohlstandes. Wie oft gibt es z. B. Einkäufe als Trösterchen. Meist geht einher, dass der Besitz eben kein Trost ist gegen die existentielle Unzufriedenheit. Teilen – mit seiner Aufmerksamkeit und/oder Besitz – kann trostreich und erfüllend sein, weil wir uns mit den Mitmenschen in der Solidarität des Menschseins wiederfinden – darin ungetrennt nach arm und reich.

„Wehe euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern.“ So wie den Armen der Trost der Vollendung in der göttlichen Gemeinschaft zugesagt ist, so sehr kann das übersättigte Leben hungern nach dem, was Sinnerfüllung, was Erfahrung von Liebe und Menschlichkeit ist.

Und wie schnell sich Lachen in Weinen und Klagen wandeln kann, ist eine Alltagserfahrung derer, die das Leben nur als Einladung zum Spaß missdeuten. Da Lukas die Perspektive der jenseitigen Zeit mitbedenkt, wird – wie in der Geschichte vom Reichen und dem armen Laza-

rus beispielhaft erzählt – in der Verantwortung des Lebens vor Gott eine Umkehrung der Werte erfahren: *„Wehe, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen.“*

Der letzte Weheruf warnt vor dem Fischen nach Komplimenten: *„Wehe, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.“* Mit diesem Ruf mahnt der Evangelist mit der Autorität Jesu, sich vor Schmeicheleien zu hüten. Wie oft geschieht es, dass Menschen sich erhoben fühlen, weil sie nach Lob und Anerkennung gieren, manche immer wieder gieren müssen, weil die Seele nicht satt wird an vermeintlicher Ehrung. Was falsche Propheten bewirken, erleben wir in populistischen Gestalten, die sich von Schmeicheleien nähren, ohne dass sie satt werden, geschweige denn verantwortlich sättigen wollten (und könnten).

Die Feldrede des Lukasevangeliums ist sehr konkret und geerdet. Sie bezeugt die Vorliebe Gottes für die Armen – so, wie die Lebenspraxis Jesu es auch miterleben ließ.

Da die meisten von uns Menschen eines gewissen Wohlstandes sind, werden wir auch genau auf die Anrede *„euch, ihr Reichen“* hören (müssen). Wir sind gerufen, diese Weherufe als Spiegel der Nachdenklichkeit über uns und unser Verhalten aufzunehmen. Absicht des Evangeliums bleibt die frohe, Leben stärkende Botschaft. Weherufe sind Weckrufe zur Reflexion und zur Neuorientierung, zur Umkehr.

Manchen wird die Feldrede zu ergeben in das Ungleichgewicht auf der Erde erscheinen. Manchen wird gerade der Verweis auf die Ewigkeit Gottes guttun. Diese ist nämlich nicht ohne Wirkung in die Weltenzeit. Wir sind nicht nur Diesseitige.

*Ihr
Matthias Schnegg*

Das aber auch

Im Moment gibt es sehr viele Verunsicherungen, klare Feststellungen von Versäumnissen, schuldhaftem Verhalten, die offene Benennung von Reformstau - so dass der Blick auf ‚die Kirche‘ derzeit ziemlich strapaziert und ramponiert ist. Ohne etwas beschönigen oder verleugnen zu wollen, ist es wohl auch an der Zeit, die Wahrnehmung von ‚der Kirche‘ ergänzend zu weiten.

Wir müssen ‚Kirche‘ nicht grundsätzlich in Frage stellen. Es gibt so viele Menschen, die sich mit ihrem persönlichen Leben auf den Weg der Nachfolge gemacht haben - in und mit der Kirche. Gerade die Gemeinschaft der Glaubenden ist für viele ein so kostbares Gut, dass sie trotz mancher selbst schwerwiegender Mängel an der Institution und der darin wirkenden Menschen diese Gemeinschaft der Glaubenden nicht missen möchten.

Es geschieht viel Segensreiches im Rahmen dieser Gemeinschaft der Glaubenden, die eben auch ‚Kirche‘ ist. In der öffentlichen Wahrnehmung steht hier das diakonische Engagement vieler im bewussten Bezug zum praktizierten Leben des Evangeliums an erster Stelle.

Zudem sind es Menschen, die - ohne groß Aufsehens zu machen - glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen des Glaubens sind. Und nicht wenige wissen sich in den christlichen Gemeinden mit ihrer Gottsuche gut aufgehoben. Die gesellschaftliche Dimension eines Blickes jenseits des menschlich verfügbaren, auf die Transzendenz, ist nicht zu unterschätzen. Eine gottentleerte Gesellschaft würde auch im Bezug auf die Würde und Würdigung des Menschen anders aussehen.

Die Kirche als Gemeinschaft des Glaubens scheint mir unverzichtbar. Es kann immer wieder geschehen, dass uns ein an sich persönlich wichtiger Glaube abhandenkommen kann. Das geschieht schon mal - ohne böse Absicht oder Nachlässigkeit. Glaube kann fundamental ins Wanken kommen - auch dann, wenn man ihn eigentlich als Lebensgrundlage bewahren will. In solchen Situationen ist ‚die Kirche‘ als Gemeinde der Glaubenden

den eine Gewissheit, die Glauben und Hoffnung bewahrt, selbst wenn man ihn persönlich verloren hat.

Ich selber habe einmal diese Selbstverständlichkeit des Glaubens verloren. Damals tröstete mich ein Gemeindeglied: „Pastor, Sie haben jetzt ihren Glauben verloren. Beunruhigen Sie sich nicht: Ich behalte den für Sie, bis Sie ihn selbst wieder aufnehmen können.“ Diese elementare Erfahrung hat mir die Gewissheit - und Freiheit - zukommen lassen, dass es eine Gemeinschaft des Glaubens, was wir ‚die Kirche‘ nennen, unbedingt braucht.

Die Kirche als Institution unvermeidbar, denn überall da, wo mehr als 2 oder 3 zusammen sind, kommt man nicht ohne eine soziale Struktur, eine Form der Organisation aus. Dieser Bestandteil der Institution, den wir in der derzeitigen Diskussion meist als ‚die Kirche‘ benennen, ist eine ‚erbsündliche Notwendigkeit‘. Das bedeutet: Man kann es gar nicht verhindern, dass eine Institution schuldig wird, denn sie folgt der Logik ihres Organisationssystems. Und Systeme haben den inneren Antrieb, vor allem sich selbst zu erhalten. Das kann leicht vom Ideal des Ursprungs abweichen. Wenn auch der Kirche theologisch ‚Heiligkeit‘ zugesprochen wird, wird sie immer menschlich fehlbar und schuldig sein. Sie folgt Gesetzmäßigkeiten, denen auch weltliche Organisationen folgen. Es können sogar fundamentale, das Wesen des Glaubens attackierende Fehler sein.

Der Kircheninstitution lasten diese ihre Fehler umso gewichtiger an, als sie mit höchsten, göttlich gegründeten Maßstäben den Menschen entgegentritt.

Umso wichtiger ist es, auch an die andere Seite der Medaille von ‚Kirche‘ zu erinnern. Es wird vermutlich der Anteil sein, der uns Teil der Gemeinschaft der Glaubenden sein lässt.

Matthias Schnegg

Kapitolsrat

Heute, am Sonntag dem **13. Februar 2022**, trifft sich unser Kapitolsrat um **11.45 Uhr** im Pfarrsaal, um die Ideen und Veranstaltungsangebote für das 1. Halbjahr 2022 zu koordinieren. Soweit uns solche trotz der corona-bedingten Einschränkungen dennoch oder trotzdem in's Haus stehen. *(RH)*

Erstkommunionvorbereitung

Im Rahmen ihrer Vorbereitung besuchen unsere drei Kommunionkinder Clara, Magda und Levin – wie zurzeit jeden Sonntag – am 20. Februar 2022 die 9.30 Uhr Messe. Im Anschluss an die 10.30 Uhr Messe, wartet eine besondere Führung durch Kirche und Sakristei auf die drei, sowie sie es sich gewünscht haben. Heißen wir sie herzlich willkommen und begleiten wir sie weiterhin in unseren Gebeten. *(RH)*

KKMK-Karneval

Zu unserer Familien- und Kleinkindermesse am Karnevalssonntag, den **27. Februar 2022 um 9.30 Uhr**, laden wir Euch, liebe Eltern und Kinder, herzlich zur Teilnahme in Euren Kostümen ein.

Zeigen wir Gott, unserem Vater, die Buntheit unserer Welt; aber auch unseren Spaß an der Freud sich in diesen tollen Tagen verkleiden zu dürfen.

Ich bin gespannt, als was Ihr Euch denn in diesem Jahr präsentieren werdet!?! *(RH)*

Weiberfastnacht

Aufgrund des nicht steuerbaren Treibens an Weiberfastnacht in Köln, verzichten wir traditionell auf unsere Abendmesse.

Wir bitten um Ihr Verständnis. *(RH)*

Das Geschenk

Oh, ein Geschenk! Die schöne Schleife, das interessante Papier...

es enthält bestimmt etwas ganz Besonderes.

Ob es noch ein Weihnachtsgeschenk ist? Aber Weihnachten ist ja schon einige Wochen her.

Ich nehme das ‚Paketchen‘ mal in die Hand und schüttele es ein bisschen. Es fühlt sich ganz leicht an, ich höre auch nichts. Ob überhaupt etwas darin enthalten ist? Ich öffne es einmal ganz vorsichtig. Ein Zettel liegt darin, darauf ist nur ein Wort geschrieben: *Kurzurlaub*. Ich denke nach. Dieses Wort habe ich doch letztes Jahr im Gottesdienst gehört.

„Der Gottesdienst kann jeden Sonntag ein *Kurzurlaub* sein.“

Monsignore Hintzen brachte uns in einer Predigt auf diese Spur. Seitdem geht mir das Wort nicht mehr aus dem Kopf. Ich freue mich auf die Einladung Gottes und nehme mir Zeit. Er nimmt uns so wie wir sind. Ich kann zur Ruhe kommen und so manches draußen lassen. Ich kann innehalten, auf Gottes Wort hören, darüber nachdenken, Impulse aus der Predigt mitnehmen. Wir feiern ein Fest, sind eingeladen zum "Mahl". Wir erleben Gemeinschaft. Und alles zusammen macht den *Kurzurlaub* aus. Das ist doch ein kostbares Geschenk. Dieser *Kurzurlaub* lässt uns auftanken und gibt uns Kraft, besonders in der jetzigen schwierigen Zeit der Pandemie. Und die Orgeltöne, Gesänge oder Geige, Trompete.... begleiten mich nach Hause.

Nochmals ein herzliches Dankeschön an Monsignore Hintzen. *(M.Mie)*

Willkommens-Plätzchen

Es befindet sich im Eingangsbereich unserer Kirche.

Hier können sich die Kinder ›Material‹ aussuchen und mitnehmen, z.B. Texte und Bilder zu den Festen, zu biblischen Geschichten, zu Heiligen. Gebet und Bilder können bunt ausgemalt werden; auch gibt es Bastelaufgaben und Puzzles. Mit Suchaufgaben erkunden die Kinder die Kirche.

Die Angebote wechseln entsprechend der Zeit im Kirchenjahr.

Wir heißen euch, liebe Kinder, mit euren Eltern herzlich willkommen und wünschen viel Freude. *(Mie)*

Sessionsmotto

Als das Festkomitee Kölner Karneval das **Motto 2022** im vergangenen Jahr verkündete, waren wir alle noch von der Hoffnung geprägt, dass 2022 die pandemie-bedingten Einschränkungen und Verzichte Vergangenheit und Geschichte für uns sein würden.

Nun ist es anders gekommen und 2022 ähnelt dem Karneval am Ende des Jahres 2021. Nichtsdestotrotz erweist sich das diesjährige Sessionsmotto als treffende Herausforderung und als bedenkenswerte Einstellung im Umgang mit den corona-bedingten Umständen.

Das Motto fußt auf einem klugen Lebensrat unserer Bibel und findet in so vielen Lebenslagen seine Anwendung und sein Gehör.

Das Motto **„Alles hät sing Zick“** geht auf ein Zitat aus dem Alten Testament zurück. Im Buch Kohelet heißt es in Kapitel 3: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit ... eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz.“ Das erinnert tatsächlich an Karneval. Er ist ein Schwellenfest zwischen Lebensfreude und Entsagung, zwischen „Carpe diem“ (nutze den Tag) und „Memento mori“ (sei dir der Sterblichkeit bewusst). Er muss zeitlich begrenzt sein.

Unbeschwert feiern, maßvoll über die Stränge schlagen – das funktioniert nur in dem Wissen, an einem festen, allgemein verbindlichen Zeitpunkt wieder in den Alltag zurückkehren zu können. Festkomitee-Präsident Kuckelkorn: „Wenn der Karneval ganzjährig gefeiert würde, würde er völlig beliebig und seine Bedeutung für die Menschen schnell verlieren.“

Herzliche Einladung zum verantwortungsvollen und fürsorglichen Feiern des Karnevals 2022 unter all' den derzeitigen nötigen Verzichten und Einschränkungen getreu dem klugen Lebenswissen: „Alles hat seine Zeit“! Auch der Karneval. (RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 13. Februar	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde Mit Gebet für Gertrud, Josef und Simon Schmitz und Janina Kaczmarczyk
Donnerstag, 17. Februar	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Christine und August Hintzen
Sonntag, 20. Februar	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde

Erreichbarkeit und Öffnungszeiten zu Karneval 2022

Das **PFARRBÜRO** ist von Weiberfastnacht (24. Februar) bis einschl. Rosenmontag (28. Februar) nur telefonisch und per Mail zu den regulären Öffnungszeiten zu erreichen.

KIRCHE und KREUZGANG

Do, 24.02. ganztäglich geschlossen
So, 27.02. nach den Messen geschlossen
Mo, 28.02. ganztäglich geschlossen

Vielen Dank für Ihr Verständnis!

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr